

Nordosten in Aufruhr

Ausdehnung des Waffenstillstands mit Nagas sorgt für Proteste

Thomas Berger

Indiens Premier Atal Behari Vajpayee meinte einen weiteren Erfolg in der Tasche zu haben, als er im Juni voller Stolz die Erweiterung der Waffenruhe mit den Rebellen der größeren Gruppe des Nationalen Sozialistischen Rates von Nagaland (*National Socialist Council of Nagaland/NSCN*) verkündete. Doch weit gefehlt - die Äußerungen sorgten in den Nordoststaaten für die größten politischen Proteste seit langem. Sogar die Chefminister stellten sich fast unisono hinter die Kritik der Menschen auf der Straße.

Imphal brennt. Zwei Worte, die über Tage hinweg höchst treffend die Situation in der Staatenhauptstadt von Manipur beschrieben. Dort waren die Proteste am lautesten, am gewalttätigsten, schafften es die Kritiker der Waffenruhe, sich bis in mitteleuropäische Medien hinein Aufmerksamkeit zu verschaffen. Mehrere Hundertschaften an Sicherheitskräften mußte die Zentralregierung entsenden, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und dennoch brodelte es unter der Oberfläche nach wie vor, auch wenn die Lage nach außen hin mittlerweile befriedet scheint. Mindestens 20 Gebäude hatten die Protestierenden in der Spitzenphase der Unruhen in Brand gesteckt. Während in Assams Hauptstadt Guwahati die Demonstrationen weitestgehend ohne Gewalt abliefen, kochte der Volkszorn in Imphal seit Anbeginn über. Militante zogen vor das Gebäude des Staatenparlaments, kappten die Flagge und drängten den *Assembly-Speaker* aus seinem Büro, bevor sowohl die Staatenkammer als auch sein Bungalow in Brand gesetzt wurden. Ähnliches wiederholte sich wenig später bei zwei Parteizentralen und anderen öffentlichen Bauwerken in der Stadt. Wachschützer und Polizei sahen dem militanten Treiben zunächst überrumpelt, hilf- und tatenlos zu, kapitulierten vor der Übermacht der empörten Einwohner. Erst den Eliteeinheiten, die Delhi entsandte, gelang es schließlich, mit geballter Präsenz den hochgekochten Volkszorn zu dämpfen.

Angst hatte Einzug gehalten in Manipur und die Emotionen hochschlagen

lassen. Angst, der Waffenstillstand mit dem NSCN (*Isak-Muivah*) in seiner Ausdehnung über Nagaland hinaus könnte auf mittlere Sicht die territoriale Integrität des eigenen Unionsstaates gefährden. Nicht aus der Luft gegriffen, gehen doch die Siedlungsgebiete der Nagas teils deutlich über das hinaus, was ihnen heute als politisch-administrative Regionaleinheit namens Nagaland zugebilligt ist. Längst nicht nur in Manipur, sondern auch in Assam, Arunachal Pradesh und auch Meghalaya nahm man die Verkündigung der Zentralregierung mit Sorge auf. Tarun Gogoi und E. K. Mawlong, die Chefminister Assams und Meghalayas, reisten sogar extra nach Delhi, um Vajpayee noch einmal ins Gewissen zu reden und ihn vielleicht zu einer Rücknahme zu bewegen. Der Premier habe ihren Ausführungen auch sehr aufmerksam zugehört, betonten beide hinterher. Doch das Versprechen, "die notwendigen Schritte einzuleiten", war ebenso nichtssagend, wie es befürchtet worden war.

Vajpayee wollte einem Frieden im Nordosten näher kommen - und hat doch nur noch stärkeren Sturm geerntet. In den politischen Zirkeln von Delhi war man denn auch unmittelbar bemüht, die Unruhen für die eigenen Zwecke auszunutzen. Der INC sah seine Chance gekommen, sich einmal wieder als ernsthafte politische Kraft in der Region hervorzutun und kritisierte die Schritte der Regierung in scharfer Form. Aber auch aus dem eigenen Lager wandte sich einer der treuesten Bündnispartner gegen Vajpayee und seinen erweiterten Waffe-

nstillstand. Die *Samata Party*, in einigen Staaten des Nordostens nicht ohne Einfluß, stellte sich ebenfalls auf die Seite der Kritiker und forderte vehement eine Rücknahme der Entscheidung.

Auch mehr als fünf Jahrzehnte nach der indischen Unabhängigkeit ist der Landstrich zwischen Bengalen und der indo-burmesischen Grenze ein ständiger Unruheherd. Nirgendwo sonst landesweit sind so viele Rebellengruppen so intensiv und seit so langer Zeit tätig, machen immer wieder mit Anschlägen, Entführungen und anderen Aktionen auf sich und ihre Ziele aufmerksam. Was an der einen Stelle die ULFA in Assam, sind an anderer die beiden Fraktionen des NSCN oder die Guerilleros, die für ein unabhängiges Bodoland kämpfen. Während die Aktionsbasis jeweils meist in einem Unionsstaat liegt, dienen die benachbarten Bundesländer oder sogar das nahe Ausland wie Bangladesh und Myanmar als Rückzugsgebiete, wenn Polizei oder sogar von der Zentrale geschickte Sicherheitskräfte die eine oder andere Gruppe in Bedrängnis bringen. Vor allem aber macht Zentral- wie Staatenregierungen die Kooperation der verschiedenen Rebellengruppen Sorge. Wenn von einem direkten Bündnis auch keine Rede sein kann, so gibt es doch immer wieder vereinzelt gemeinsame Aktionen wie speziell zum Boykott gesamtindischer Feierlichkeiten oder auch logistische Schützenhilfe.

Der NSCN ist dabei eine der ältesten und nach allgemeiner Einschätzung die derzeit einflußreichste der nach Dutzenden zählenden Untergrundorganisatio-

nen. Mit ihrer Befriedung, so erhoffen sich höchste Stellen in Delhi einschließlich des Premiers, wäre ein Signal gesetzt auch für andere. Der Vorstoß Vajpayees, in diesem Licht betrachtet, kommt somit nicht von ungefähr. Eine Einigung mit der NSCN (I-M) hätte eine gleiche mit der anderen Splittergruppe, der NSCN (*Kaplang*), nach sich ziehen können. Mit etwas Glück und diplomatischem Geschick ließe sich dann vielleicht auch ein Kanal zu Bodos und ULFA öffnen, vollzieht man die Denkmuster der Strategen nach. Wie weit dies überhaupt funktioniert hätte, sei dahingestellt. Doch mit der Schlagkraft der Proteste im eigenen Lager hatten weder Vajpayee noch seine Partner und Berater gerechnet.

Was die Frage „Naga-Rebellen“ angeht, besteht vor allem das Problem, daß der Siedlungsraum der Naga-Stämme deutlich über das heutige Nagaland hinausreicht. Nicht nur, daß ein Teil des Volkes jenseits der Grenze in Myanmar lebt. Auch in den benachbarten Unionsstaaten gibt es Naga-Minderheiten, die einige der Militanten gern einem Groß-Nagaland einverleiben würden, das dann auch noch völlig unabhängig werden könnte. Der Traum einer Loslösung von der Indischen Union ist aus vielen Köpfen noch längst nicht verschwunden, auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung ihren Frieden mit einer eingeschränkten Autonomie als Unionsstaat geschlossen hat.

Schon zu Kolonialzeiten galten die Nagas, deren Stammeskulturen seit 3.000 Jahren nachweisbar sind, als etwas Besonderes. Gekennzeichnet durch zahlreiche Subgruppen, lebten sie in weitgehender Isolation und wurden darin auch durch die Briten eher noch bestärkt. Der 1873 durch den Gouverneur von Assam in Abstimmung mit dem Generalgouverneur erlassene *Bengal-Eastern Frontier Regulation Act* verbot Bewohnern der Ebene den Zugang zu den Berggebieten, was die Trennung zwischen Assamesen und kleineren Völkerschaften zementierte. Schon 1918 gründete sich der *Naga Club*, der später in *Naga Hills District Council* umbenannt wurde. Die Häuptlinge wiederum änderten dies noch einmal einige Zeit darauf in *Naga National Council*, der zunehmend die Forderung nach einem unabhängigen Naga-Staat erhob. Während der japanischen Invasion im Zweiten Weltkrieg geschult in Guerillataktik, war es zudem ein leichtes, aus dieser Zeit auch noch beträchtliche Waffen-

reserven anzuhäufen, die später zu anderen Zwecken zum Einsatz kommen sollten.

Vor allem der aus Burma zurückgekehrte Angami Zapu Phizo war es, der vom Bestreben nach Autonomie im Rahmen Assams zur Unabhängigkeit drängte, derweil die Briten 1945/46 eine Kronkolonie im Sinn hatten. Sogar Gandhi stellte sich in aller Deutlichkeit auf die Seite des Selbstbestimmungsrechts der Nagas: „The Nagas have every right to be independent. I want you to feel that India is yours. I feel that the Naga Hills are mine, just as much as they are yours. Why wait for August 15 to declare independence. I will come to Kohima and ask Army to shoot me before they shoot one Naga“, erklärte der „Vater“ des wenig später unabhängigen Indien in einer Ansprache. Der versteckten Bitte, vielleicht doch noch einmal auch die gemeinsamen gesamtindischen Wurzeln zu überdenken, kam in dem Trubel keiner mehr nach.

Am 14. August 1947 erklärten die Naga-Häuptlinge die Unabhängigkeit. Ein Tag, der neuer Ausgangspunkt war für einen Kampf, als dessen Zwischenergebnis 16 Jahre später am 1. Dezember 1963 schließlich der Unionsstaat Nagaland formell gegründet wurde. Bereits 1955 hatte Phizo in den Naga-Gebieten eine unabhängige Regierung ausgerufen, eskalierten die Unruhen in Kohima und anderen Orten immer mehr. 1956 schließlich blieb Jawaharlal Nehru keine anderer Option, als die Armee zu entsenden, die aber auch bis Mitte des Folgejahres brauchte, um allgemein wieder Ruhe herzustellen. Dem bewaffneten Aufstand war zunächst das Rückgrat gebrochen, tot war die Bewegung aber noch längst nicht. Allerdings lenkten moderate Führer wie Dr. Imkongliba Ao ein, verhandelten mit der Zentralregierung über eine Autonomielösung im Rahmen des föderalen Systems. Was dann am ersten Dezembertag 1963 geschah, war ein Meilenstein für viele Nagas. Doch auch die feierliche Einführung des Staates reichte den Militanten nicht, und weite Teile des NNC kämpften weiter für eine Loslösung. Erst mit dem Shillong Accord“ von 1975 gelang es, erneut die moderaten Elemente abzuspalten und auf eine Problemlösung innerhalb der indischen Union einzuschwören.

Der am 31. Januar 1980 aus der Taufe gehobene NSCN vereinte schließlich all

jene, die den Traum eines unabhängigen Groß-Nagaland nicht aufgegeben hatten. Nach einem fehlgeschlagenen Anschlag von Rivalen auf Muviah, einen der neuen Anführer der Bewegung, spaltete sich diese 1988 in zwei Gruppen. Während der NSCN (I-M), der mit heute etwa 3000 Mann unter Waffen als schlagkräftigste Formation der ganzen Region gilt, bringt es auch der NSCN (K) auf weitere 2000 Kämpfer. Abgesehen von Nagaland, ist er in zwei Distrikten von Arunachal Pradesh und den sogenannten Naga-Ostgebieten in Myanmar aktiv, nutzt letztere auch als Rückzugsbasis. Exilregierung wie militärisches Hauptquartier haben dort ihren Sitz. Der größere NSCN (I-M) hat seine parallelen Herrschaftsstrukturen sogar noch ausgedehnt. 11 Regionen gibt es, die von Unterführern kontrolliert werden, und die Untergrundregierung *Government of the Peoples Republic of Nagaland* (GPRN) zählt neun Ministerien. Während das Innenministerium die größte exekutive Macht in seinen Händen konzentriert, kontrolliert das Finanzministerium den lukrativen Grenzhandel, und das Außenministerium versucht auf internationalem Parkett weitere Geldquellen zu erschließen. Der NNC seinerseits versank mit Phizos Tod 1990 weitgehend in der Bedeutungslosigkeit, spaltete sich zwischen in zwei rivalisierende Gruppen um einen langjährigen Kampfgefährten und seine Tochter Adinno.

Was den NSCN gefährlich macht, ist nicht allein seine eigene straffe Organisationsstruktur. Viele andere Rebellengruppen orientieren sich an ihm, namentlich unter anderem der ULFA hat er mehr als einmal bei Ausbildung und Bewaffnung hilfreich unter die Arme gegriffen. Obwohl die Ziele im Detail teils sehr unterschiedlich sind, pflegen Naga-, Assam-, Bodo- und Mizo-Guerilleros doch eine lockere Kooperation in allen Fragen, die sich gegen die verhaßte Zentrale in Delhi richten. Die Aushandlung eines Waffenstillstandes mit der NSCN (I-M) für das Staatsgebiet von Nagaland vor wenigen Jahren war da ein wichtiger Durchbruch, zumal der NSCN etwas später ebenfalls in die Vereinbarungen einstieg. Ob es Vajpayee mit seinem umstrittenen Vorstoß nun trotz allem wenigstens gelungen ist, den leicht eingeschlafenen Dialog mit den Rebellen zu reaktivieren, wird sich zeigen.